**Zeitschrift:** Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

**Herausgeber:** Wallfahrtsverein von Mariastein

**Band:** 6 (1928)

**Heft:** 9

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 9 **Mariastein,** März 1929 6. Jahrgang

# Mater dolorosa

O Mutter der Schmerzen!
Von deinem Altar,
Im Scheine der Kerzen,
So wonnig und klar,
O, schau' auf mich Armen,
Von Stürmen umtost!
Ach, habe Erbarmen
Und spende mir Trost!

O, himmlische Mutter,
Mit wehwundem Herz,
Das Kreuz deines Sohnes
Bracht' Pein dir und Schmerz;
So bang sind die Stunden,
Sie drücken so schwer,
Und tief sind die Wunden,
So tief wie das Meer!

Schaff' Leid mir in Wonne,
Gib Leben und Kraft,
Du bist ja die Sonne,
Die Heilung mir schafft!
Du leuchtende Wolke,
O weis' mir den Weg
Und zeig' deinem Volke
Den Steig und den Steg!

1. Januar 1929. E. M.

# Gottesdienst-Ordnung
# vom 21. März bis 21. April 1929

21. März. Fest des hl. Ordensstifters Benediktus. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: Festpredigt und levitiertes Hochamt in der Basilika. Nachm. 3 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen. — Alle Gläubigen können an diesem Tag in Mariastein durch würdigen Empfang der Sakramente und Gebet nach der Meinung des hl. Vaters einen vollkommenen Ablaß gewinnen.

22. März. Fest der 7 Schmerzen Mariä. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle für die Mitglieder des Wallfahrtsvereines.

24. März. Palmsonntag. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Palmweihe, feierliches Hochamt mit gesungener Passion. Gleichzeitig wird eine stille hl. Messe gelesen. Nachmittags 3 Uhr: Predigt, dann Aussetzung, Miserere und Segen, nachher Salve.

25. März. Das Fest Mariä Verkündigung wird wegen der Karwoche nach Ostern verlegt und erst am 8. April gefeiert, aber ohne Predigt.

27., 28. u. 29. März, abends 7.30 Uhr, werden die Trauermetten gehalten. — Am 28. März, abends 7 Uhr, beginnen die Exerzitien für Jünglinge und Männer.

28. März. Hoher Donnerstag. Um 7 Uhr und auf Wunsch auch nachher wird die hl. Kommunion ausgeteilt, zum letzten Mal vor dem Amt. 8.30 Uhr: Hochamt mit der Osterkommunion der Patres. Nachher wird das Allerheiligste in die St. Josefskapelle getragen, wo es ausgesetzt bleibt bis zum Gottesdienst des Karfreitags. Nach der Uebertragung wird noch die Vesper gebetet.

29. März. Karfreitag. 8.30 Uhr: Gottesdienst mit gesungener Passion, Kreuzenthüllung, Predigt und abgekürzter Messe. Nachm. 3 Uhr: Predigt und Kreuzwegandacht. Am Schluß wird der Kreuzpartikel zum Kusse dargereicht.

30. März. Karsamstag. 8 Uhr: Weihe des Osterfeuers und der Osterkerze. Hernach feierliches Hochamt mit Glockengeläute. Abends 8 Uhr: Auferstehungsfeier mit Prozession in der Basilika.

31. März. Hochheiliges Osterfest. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und feierliches Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Segen und Salve. Abends 8 Uhr: Schlußfeier der Exerzitien mit Te Deum und Segen.

1. April. Ostermontag. Wird hier als Feiertag begangen. Gottesdienst wie an Ostern.

2. April. Osterdienstag. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

7. April. Weißer Sonntag. Gottesdienst wie an Ostern.

8. April. Heute wird das verschobene Fest Mariä Verkündigung gefeiert. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

14. April. 2. Sonntag nach Ostern. Gottesdienst wie an Ostern.

17. April. Schutzfest des hl. Josef. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

21. April. 3. Sonntag nach Ostern. Gottesdienst wie an Ostern.

# Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1929

28. März bis 1. April: Für Männer und Jünglinge.
13. bis 16. Mai: Für Jungfrauen.
3. bis 6. Juni: Für Frauen.
10. bis 13. Juni: Für Männer.
17. bis 20. Juni: Für Jungfrauen.
8. bis 11. Sept.: Für französisch sprechende Herren.
16. bis 20. Sept.: Für Priester.
23. bis 26. Sept.: für Priester.
7. bis 10. Okt.: Für Priester.
17. bis 20. Okt.: Für französisch sprechende Jünglinge.
31. Okt. bis 3. Nov.: Für Jünglinge.

Die Ererzitien beginnen jeweils am erstgenannten Tage abends 7 Uhr und schließen mit dem zweitgenannten Tage so, daß die letzten Züge in Basel noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.

# Karwoche und Ostern

Hunderttausende von Heilsbegierigen wie auch Neugierigen besuchen jeweilen das weltberühmte Passionsspiel in Oberammergau bei München. Was wird denn da Interessantes den Teilnehmern geboten? Eine mehr oder weniger getreue Wiedergabe oder Darstellung des Lebens Jesu, insbesondere seines Leidens und seiner Verherrlichung. Himmelweit mehr bietet uns jedes katholische Gotteshaus, so oft der Priester die hl. Messe feiert. Da wiederholt sich die Passion des Welterlösers, das blutige Kreuzopfer Christi auf unblutige Weise. Wozu? Damit wir das Leiden Jesu nie vergessen und der Gnaden des Erlösungswerkes immerfort teilhaftig werden. Im Lichte der Karwoche wollen wir die Hauptpunkte des weltgeschichtlichen und welterlösenden Dramas Jesu Christi hier hervorheben.

Das nähere Vorspiel der Passion, der Leidensgeschichte Christi, begann am Hohen Donnerstag. Jesus wird unser Gefangener im Tabernakel wie im Oelgarten. Gott-Sohn hat sich dem himmlischen Vater bereit erklärt, Sühne zu leisten für die Sünden der Menschen, weil sie es in gebührender Weise nicht konnten und so ewig verloren gingen. Der menschgewordene Erlöser opfert sein hl. Leben, all sein Beten und Arbeiten im stillen Häuschen von Nazareth, wie auch seine öffentliche Wirksamkeit als Lob- und Dank- und Sühn- und Bittopfer auf. Doch das war seiner Liebe nicht genug. Er will sich ganz und vorbehaltlos opfern.

Am Vorabend seines bitteren Leidens und Sterbens gibt er sich selbst im Abendmahlsaale als Opfergabe und Opferspeise hin, durch Einsetzung des heiligsten Altarsakramentes. Er schenkt sich uns ganz als ewiges Vermächtnis seiner unendlichen Liebe. Noch mehr. Er läßt frei auserwählte Menschen an seiner göttlichen Allmacht partizipieren und befiehlt ihnen: Tuet dieses zu meinem Andenken. Mein Wunsch und Wille ist es, bei den Menschenkindern zu sein und zu bleiben als Opferpriester und Opfermahl bis zum Ende der Welt.

Wie das erste Meßopfer mit dem Opfermahl, der hl. Kommunion, gefeiert, die Apostel zu Priestern geweiht waren, ladet der göttliche Meister seine Jünger ein zur Mitfeier seines blutigen Opfers, zur Teilnahme an seiner Passion. Doch bittet er sie eindringlich, wachet und betet, damit ihr nicht fallet; wachet und betet, damit ihr stark bleibet im Glauben, stark in der Liebe und Treue, stark im Opferbringen. Allein was bewies die darauffolgende Tat? Der Meister bezwingt im dreimaligen Gebetsringen die Todesangst im Oelgarten, und die sorglosen Jünger schlafen. Mangel an Wachsamkeit und Gebet war deshalb der Grund ihrer Schwäche, ihrer Menschenfurcht, ihrer Leidensscheu, ihrer Untreue. Sie lassen den Heiland allein opfern und vergessen ihre eigene Opferung.

Jesus ist der große Held des blutigen Dramas auf Golgatha, der den Leidenskelch freiwillig trinkt bis auf die Hefe. Nach überwundenem Todeskampf spricht er: „Die Stunde ist gekommen, da der Menschensohn in die Hände der Sünder überliefert wird. Stehet auf, laßt uns gehen." Mt. 26. 45. Dann läßt er sich gefangen nehmen und gebunden vor Gericht führen, wie ein Lamm zur Schlachtbank, das seinen Mund nicht auftut.

Der Karfreitag ist mittlerweile angebrochen. Das ist der Tag, an dem der verhaßte Galiläer fallen und seiner Herrschaft ein Ende gemacht werden muß, so haben die Volksführer oder besser Volksverführer des „auserwählten Volkes" beschlossen. Alles ist vorbereitet, der hohe Rat verständigt, die Zeugen bestochen, das Volk aufgewiegelt, das Opferlamm bereits gefangen. In früher Morgenstunde des Karfreitags wird Jesus auf die Bühne geführt, vor Gericht gestellt. Nach vielen falschen Anklagen ohne Geständnis erhebt sich der Hohepriester und spricht: „Ich beschwöre dich bei Gott, dem Lebendigen, daß du uns sagest, ob du Christus, der Sohn Gottes bist!" Jesus sprach zu ihm: „Du hast es gesagt. (Mt. 26, 63.) Ja, ich bin der, den du nennst." Und die Antwort des hohen Rates und des ganzen Volkes? Er ist des Todes schuldig. (Mt. 26, 66.) Ans Kreuz mit ihm. Zur Genehmigung des Urteils wird er dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus vorgeführt. Nach eingehender Prüfung der Anklagen verkündet er das Ergebnis: Ich finde keine Schuld an ihm, und schon gedenkt er ihn frei zu geben. Um jedoch die erregten Führer wie das Volk zu beschwichtigen und zu befriedigen, läßt er Jesus geißeln, mit Dornen krönen und verspotten.

Welch erbärmliche Rechtsprechung! Die Unschuld wird gestraft und die Schuldigen triumphieren bei aller Gottlosigkeit. Mit solch ungerechtem Gerichtsverfahren verkauft sich eine Regierung an die Willkür und Gewaltherschaft der Untergebenen. Das Volk wird in seinem Handel und Wandel bestärkt und zusehends dreister in seinen Forderungen. Das beweist die Leidensgeschichte Jesu. Mit der blutigen Geißelung und Dornenkrönung war weder der Hohe Rat noch das Volk zufrieden. Mit Ungestüm und bitter ernsten Drohungen verlangen sie das Blut ihres eigenen Königs. Und der Feigling Pilatus bricht zusammen vor elender Menschenfurcht und übergibt ihnen Jesus, daß er gekreuziget würde.

Freiwillig, aus Liebe zum Vater und uns Menschen, nimmt Gottes Sohn das Kreuz auf seine Schultern und wankt unter militärischer Bewachung, gestoßen und gelästert von der gaffenden Menge, verlassen von den Aposteln und Jüngern, inmitten zweier Verbrecher zum Richtplatz. Dreimal drückt ihn die schwere Last zu Boden, doch dreimal rafft der Held seine letzte Kraft zusammen. Endlich ist die Höhe von Kalvaria erklommen. Unbarmherzig reißt man ihm die Kleider weg. Aus tausend Wunden fließt das Blut. Schwer sausen die Hammerschläge der Annagelung nieder, und sterbend hängt Jesus drei Stunden voller Qual und Pein

am Kreuz. Noch ein letztes Wort: „Es ist vollbracht (das Werk der Erlösung). Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Der Held ist scheinbar unterlegen, aber über die Mörder will keine rechte Freude kommen. Die Naturereignisse geben ihnen ernst zu denken. Der Vorhang des Tempels riß entzwei, die Erde bebte, die Felsen spalteten sich, Tote stehen zum Leben auf. Nachdenkliche kehren reumütig nach Hause. Mutige Männer bestatten in aller Eile den Leichnam Jesu.

Der Sabbat, der Ruhetag des Herrn, hat begonnen. Es ruht der Geschäftsgang des Alltags, es ruht der Straßenlärm des Pöbels, aber es ruht nicht das böse Gewissen der Gottesmörder. Die Hohepriester und Pharisäer versammeln sich abermals bei Pilatus und sprechen: „Herr! Wir haben uns erinnert, daß jener Verführer, als er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Tagen werde ich auferstehen! Befiehl also, daß man das Grab bis zum dritten Tag bewache, damit nicht etwa seine Jünger kommen und ihn stehlen und dem Volke sagen: Er ist auferstanden!“ Pilatus sprach zu ihnen: „Ihr habt eine Wache; gehet, haltet Wache, wie es euch gut dünkt.“ (Matth. 27, 62 ff.) Gesagt, getan.

Bange Stunden folgen für die Jünger wie für die Feinde Jesu. Wir hofften, er werde Israel erlösen, und jetzt liegt der Messias im Grab. Wie ist es möglich, daß Gottes Sohn, wie er sich vor Gericht noch bekannt hat, so leiden und sterben konnte. Vom Kreuz herab gibt er uns die Antwort. Das habe ich getan, um euch die Größe meiner Liebe und die Größe der Schuld und die Größe der Sühne und die Größe des Seelenwertes, und die Größe der Gnade und nicht zuletzt die Größe meiner Allmacht zu beweisen. Wartet, ihr Feinde des Kreuzes, nur eine kleine Weile, und ihr werdet mich wieder sehen, trotz eures Unglaubens, eueres Gotteshasses, eurer Verblendung und Verstocktheit. Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so glaubet doch meinen Werken, und das größte Werk Christi, als Beweis seiner Gottheit, das Wunder aller Wunder, ist seine glorreiche Auferstehung von den Toten.

Karfreitag und Karsamstag sind vorüber, schon dämmert der Ostertag. Noch sind die Grabessiegel unversehrt, die Wächter wohl auf der Lauer, kein Unbefugter hat sich ihnen zu nahen getraut. Da bricht plötzlich ein wunderbarer Lichtglanz aus dem Felsengrab hervor, ihm folgt eine Erscheinung, schön und majestätisch wie die eines Gottes. Die Erde bebt, die Grabesplatte springt weg, die Wächter, außer sich vor Angst und Schrecken, fallen ohnmächtig zu Boden. Kaum etwas erholt, eilen sie fort in die Stadt zu den Hohepriestern und melden, was sich zugetragen. Er ist auferstanden, das Grab ist leer. Ein gleiches verkünden die frommen Frauen, die beim Sonnenaufgang zum Grabe gekommen. Ein Engel hat es ihnen gesagt: Er ist auferstanden; gehet und saget es seinen Jüngern. Der Herr ist wahrhaft auferstanden und der Magdalena und dem Petrus, den übrigen Aposteln und den Emausjüngern erschienen. Er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt.

Gesiegt hat der Löwe aus Judas Stamm, alleluja. Christus vicit, regnat, imperat. Christus hat gesiegt, er herrscht und regiert auf ewig. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gesiegt hat der Passionsheld, der gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Alleluja, wir sind erlöst und ewiges Leben ist uns wieder erworben. Kommet, lasset uns Ostern feiern und der Erlösungsgnade teilhaftig werden. P. P. A.

# Mein Besuch im Monte Cassino am 16. und 17. März 1928

Im Mittagschnellzug fuhren mein Reisebegleiter, ein Luganeser, und ich in Rom ab, Neapel zu. Die Vegetation war, trotz dem kalten Frühlingswetter weiter voran, als oberhalb Rom. Schöne, reich mit reifen und unreifen Früchten behangene Orangenbäume grüßten aus den Feldern der römischen Campagna und im Osten winkten die mit Schnee bedeckten Albaner- und Sabiner-Berge. An Anagni, Ferentino Frosinone, Ceprano gings in italienischer Raschheit vorbei, dann kamen wir gegen das Städtchen Aquino, wo der große heilige Philosoph Thomas in der Burg Roccasecca das Licht erblickte, und im Hintergrund des Städtchens erhob sich dann der große runde Berg, Monte Cassino, mit dem alten, ehrwürdigen Kloster der Benediktiner gekrönt.

Einen herzlichen Gruß sandte ich hinauf zur Grabesstätte des hl. Ordenvaters, nur noch wenige Minuten fuhr der Schnellzug und hielt dann in Cassino an. Der Bahnhof mag fast 10 Minuten von der Stadt entfernt sein. Autos waren gerade keine dort, und der Weg hinauf zum Bergkloster erforderte gut 1½ Stunden. Mein Begleiter italienischer Zunge marktete dann einen Wagen ein. Der Fuhrmann verlangte zuerst 80 Lire. Für 80 Liren konnten wir aber auch den Weg zu Fuß machen, und schlugen den Weg gegen die Stadt und den Berg ein. Der Fuhrmann sprang uns dann nach, als wir einige Schritte weiter waren und offerierte die Fahrt zu 60 Lire. Auch das war uns noch zu viel, und weiter ging's zu Fuß. Aber der Fuhrmann gab seinen Handel noch nicht verspielt, er offerierte die Fahrt zu 40 Lire. Mein Begleiter war auch damit noch nicht einverstanden, indem er sagte: ich kenne diese Kerls schon, er geht noch weiter hinunter. Schließlich fuhren wir dann um 20 Lire nach Monte Cassino.

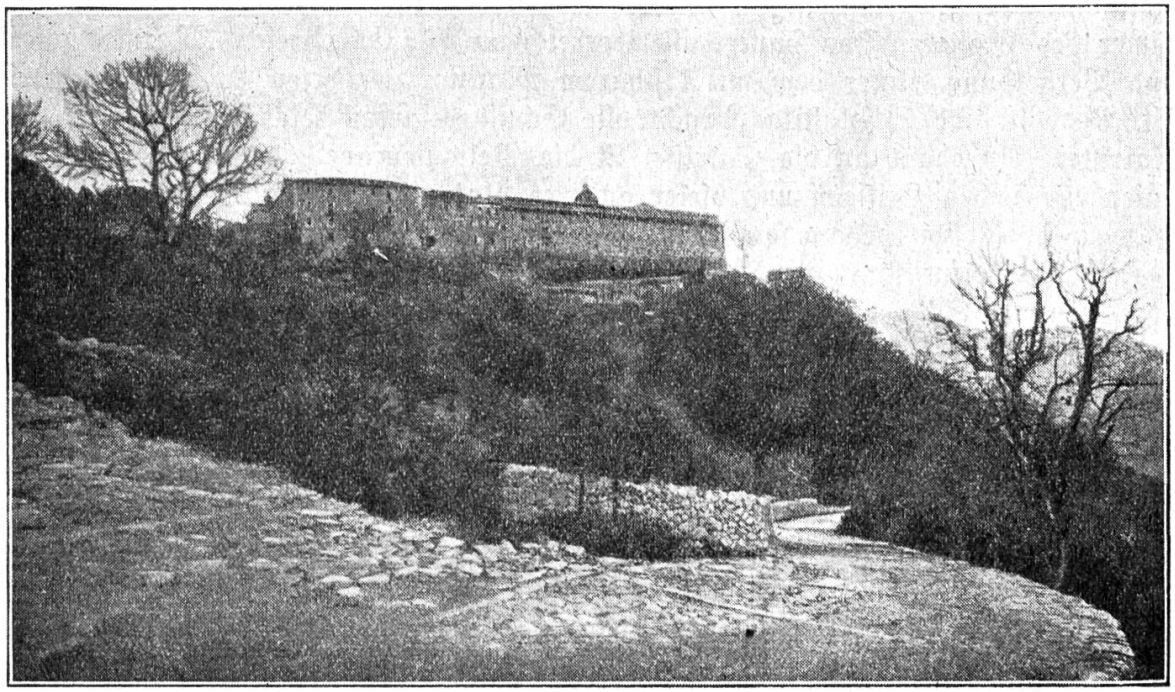
Das Städtchen Cassino zählt etwa 10,000 Einwohner, birgt keine großen Sehenswürdigkeiten. Deshalb ging es direkt weiter, den Berg hinan, der stark mit Olivenbäumen bewachsen ist. Die Straße ist gut und führt in 13 Windungen hinauf zum Kloster. Schon von außen sah man, daß das Kloster die modernen Einrichtungen, wie Telephon, Radio besitzt, auch ist dort eine Sternwarte, eine metereologische Station. Wie eine Burg erhebt sich die Abtei in einem gewaltigen Ausmaße. Die Windungen der Straße führen ums ganze Kloster herum, bis man endlich bei der Pforte ankommt.

Ein langes Sehnen meines Benediktiner-Herzens war erfüllt, einmal dort zu stehen und zu beten, wo St. Benedikt sein großes Werk gestiftet hat. Der Bruder Pförtner war recht leutselig, und als ich sagte, daß ich ein Benedittino Svizzero sei, da zeigte er große Freude. Ich wußte, daß der Subprior deutsch verstehe und spreche und fragte dann diesem nach. Doch wurde mir bedeutet, er wäre im Moment nicht zu sprechen, er werde aber nach der Andacht, die bald beginne, zu uns kommen. Wir wurden indessen von einem Laiendiener in unser Zimmer geführt, und bald brachte er auch eine Flasche guten Italiener Wein. Wir erwärmten uns etwas mit diesem Südländer Geist, aber doch hätte mir Monte Cassino sicher noch viel mehr gefallen, hätte ich dort droben nicht frieren müssen. Es ging ein kalter Wind, der uns schon beim Hinauffahren durch Mark und Bein drang, und droben war keine Heizmöglichkeit, denn wie man uns sagte, sei eine solche Kälte sehr selten.

Indessen läutete es nach italienischer Mode zum Abendsegen. Durch den ersten Klosterhof, der ein herrliches, licht- und luftdurchflutetes Meisterwerk Bramantes ist, mit Arkaden, die wieder mit andern Höfen verbinden, geschmückt und mit 2

wunderbaren Statuen des hl. Benedikt und der hl. Scholastika geziert, und nach alter Sitte mit einigen zahmen Raben bewohnt, zum Andenken an St. Benedikts Raben, schreitet man vom Gastflügel auf einer hohen Treppe zur Basilika und Kathedrale. Diese herrliche Kirche ist kuppelgekrönt und außen von antiken Granitsäulen umgeben, die noch vom Tempel des Apollo stammen, den St. Benedikt hier vorfand und welchen er mit eigener Hand zerstörte. Ihr Bau stammt in der gegenwärtigen Form aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, ein Meisterwerk von Cosimo Falenga.

Es war schon ziemlich finster, und außer der Chorbeleuchtung war die Kirche düster, aber doch sah man, daß das ganze ein wunderbarer Bau sei, reich mit Bildern und Marmor geziert.



**Kloster Monte Cassino, Mutterkloster des Benediktinerordens**

Zu dieser Andacht, es war eine Novene zum hl. Vater Benedikt, erschienen der ganze Convent, die Studenten und Seminaristen; auch der alte Abt, der gerade Exerzitien machte, um sich auf die 3 Tage später stattfindende Bischofsweihe vorzubereiten, fehlte nicht unter seinen Mönchen. Der Choral wurde in musterhafter Weise gesungen und die Figuralgesänge mit italienischem Schmelze in sehr würdiger Weise vorgetragen. Es war eine erhebende Feier, bei deren Schluß der Kreuzpartikel allen zum Kusse dargereicht wurde.

Nach der Feier suchte mich dann Pater Subprior in der Kirche. Er ist ein äußerst liebenswürdiger Mann, spricht gebrochen deutsch, zeigte offensichtliche Freude und erkundigte sich nach der Schweiz, besonders nach Engelberg, wo er auch schon war. Er begleitete uns dann ins Gastrefektorium, wo wir nach Benediktinerart einfach, aber gut bewirtet wurden. Er selber begab sich in den Speisesaal der Patres, und nach kurzem Essen kam er wieder, um uns weiter zu unterhalten. Er berichtete besonders über die bevorstehenden Feierlichkeiten der Bischofsweihe ihres Abtes, daß 3 Kardinäle zur Feier erscheinen werden. Nach gemütlicher, interessanter Plauderei führte er mich und meinen Begleiter in den Gastflügel in unser Zimmer.

Am Morgen durfte ich die hl. Messe in der Krypta lesen. Monte Cassino besitzt daselbst ein Privilegium, daß an jenem Hauptaltar der Krypta mit Ausnahme der höheren Feste an jedem Tag des Jahres die Votivmesse des hl. Benedikt gelesen werden darf. Nach der hl. Messe passierte mir daselbst etwas, was mir in ganz Italien nicht vorkam, der Ministrant, dem ich ein Trinkgeld geben wollte, weigerte sich energisch und sagte mir: il suffragio, ich will nur das Gebet.

Nach einem kleinen Imbiß, der in schwarzem Kaffee bestand, wurden wir dann durch das Kloster geführt. Außer dem Originalkreuz des hl. Benedikt, dessen er sich bei seinen Wunderwerken immer bediente, und der Ueberreste vom Apollotempel dürfte wohl die Kirchtüre das älteste Monument von Monte Cassino sein. Ein Bronzeportal, welches Abt Desiderius, der berühmteste Abt von Monte Cassino, in Konstantinopel gießen ließ. In Silber ausgelegte Buchstaben nennen die Besitztümer des Klosters. Das Innere ist überreich an Wandmalereien, Marmormosaik und Vergoldung. Unter dem mit kostbarem Marmor verzierten Hoch-Altar ruhen St. Benedikt und Scholastika. Prachtvolle Schnitzereiarbeit zeigt der Chor und die Sakristei. Angebaut an die Sakristei ist die Reliquienkapelle mit größeren Reliquien der beiden Heiligen und vieler anderer. Unter der Kirche dehnen sich große teilweise in Felsen gehauene Räume aus, welche die hohe Kunst des Beuroner Paters Desiderius Lenz mit stimmungsvollen Fresken geschmückt hat, die im Stile der Beuroner Schule gehalten sind. Sie stellen Szenen aus dem Leben des großen heiligen Benedikt dar.

Im Innern des Klosters zeigt uns dann das Refektorium ein herrliches Bild: Die wunderbare Brotvermehrung von Bassano. Die Bibliothek der Abtei und das Archiv sind wahre Schatzkästchen. Im schönen Bibliotheksaal befinden sich auf prächtig geschnitzten Nußbaumgestellen, 15,000 Bände. Im Archiv befindet sich außer etwa 800 Urkunden von Kaisern, Königen, Herzogen auch die vollständige Folge der päpstlichen Bullen, welche Monte Cassino betreffen, vom XI. Jahrhundert an erhalten, manche mit vortrefflichen Bildern und Siegeln.

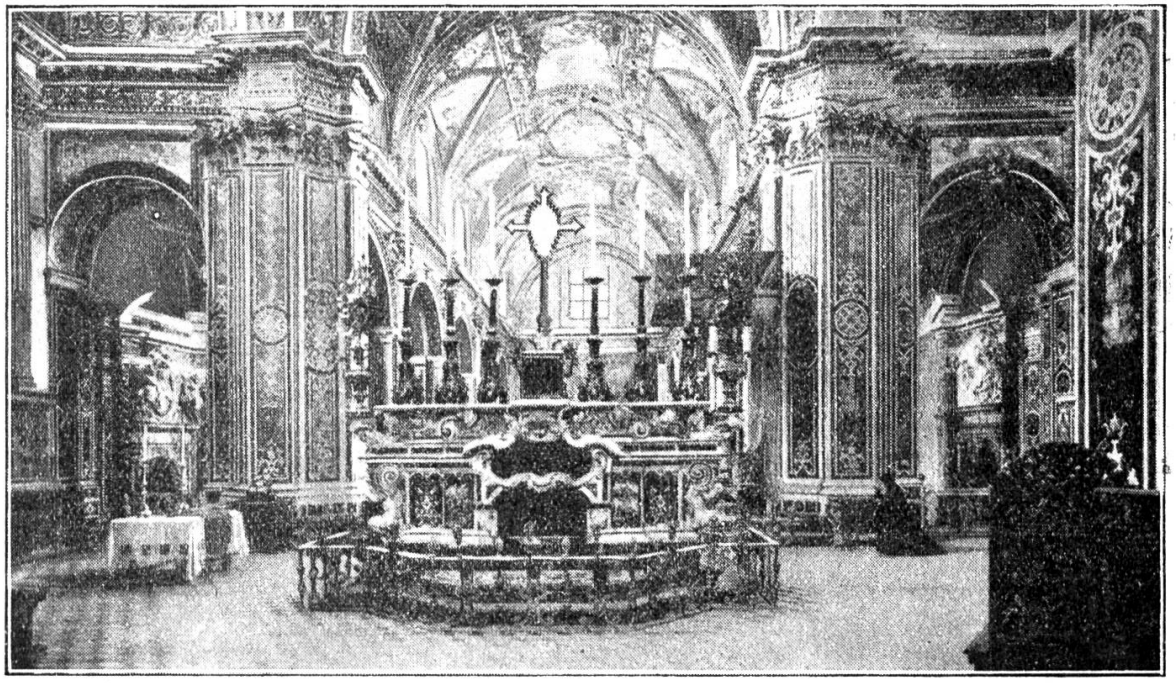
Prachtvoll ist besonders von der Terrasse oberhalb der Klosterhöfe und von der „Loggia del Paradiso" die Rundschau nach Westen und Süden, über das weite Tal mit zahlreichen Ortschaften, durch eine Bergkette vom Golf von Gaeta geschieden, zuweilen bis zum Meere hin. Nach Osten hin sieht man die Abruzzen.

Das alles ist wunderbar schön; aber ich meine, für einen Benediktiner ist wohl das die Hauptsache nicht auf Monte Cassino, sondern der sogen. Turm, jener Teil des Klosters, den St. Benedikt selber mit seinen Mönchen gebaut und bewohnt hat. Dort hat er die hl. Regel geschrieben, welche Norm und Führerin war von tausend und tausend Heiligen und Gelehrten, stillen und unbekannten Menschenseelen, aber auch großen Männern und Frauen der Weltgeschichte. Dort in jener Zelle sah er seine hl. Schwester nach ihrem Tode zum Himmel fliegen, dort gab er, gestützt von seinen Schülern, stehend seine große Seele dem Schöpfer zurück im Jahre 543. 12 Lampen brennen Tag und Nacht in jener einstigen Zelle.

1400 Jahre sind verflossen, Kriege und Verfolgung sind über die hl. Mauern hinweggegangen, die Verfolger sind nicht mehr, aber das Werk des großen Patriarchen besteht noch in allen Erdteilen der Welt, und Monte Cassino besteht auch noch und grüßt in die weite Ferne. Dieses Jahr feiert man das 14. Zentenarium, seit St. Benedikt mit seinen Schülern Maurus und Placidus in Monte Cassino Einzug gehalten hat, und welcher Strom von Segen von jenem hl. Berge hinunter in alle Welt geflossen ist, weiß Gott allein. Dort im Turm des hl. Benedikt,

in seiner Zelle, wo er auch für uns gebetet hat im Gebete für sein ganzes Werk, da faßt es die Benediktinerseele, und vermehrte Liebe zum hl. Orden zieht ein ins Herz. Der Aufenthalt im Mutterkloster auf dem Cassino-Berge war wohl einer der schönsten Tage meines Lebens. Jener Turm wird aber auch von den Mönchen von Monte Cassino so geehrt, daß durch die ursprüngliche Pforte, die einst durch den Turm führte, heute nur noch Kardinäle, Kaiser und Könige eintreten dürfen, für die andern Monte Cassinopilger bleibt die Pforte des Turmes geschlossen und sie müssen vom Kloster aus das Heiligtum betreten.

Mit der Begeisterung einer Italienerseele erzählte uns der Führer, ein alter Laienbruder, der den Maler des Turmes, P. Desiderius Lenz, noch kannte, die



**Grab der hl. Geschwister Benedikt und Scholastika in Monte Cassino**

Geschichte des hl. Benedikt, immer anspielend auf das Geschehene in dem betreffenden Gemache, das man gerade besichtigte, und erzählte auch sonst noch von der Geschichte der Erzabtei.

Drei Päpste waren ehemalige Mönche von Monte Cassino. Der Abt ist Abbas nullius, also keiner Diözese zugehörig, und steht direkt unter dem hl. Stuhl. Der Erzabtei Monte Cassino sind 57 Pfarreien inkorporiert mit ungefähr 80,000 Seelen. Von 1321 bis 1367 hatten die Aebte von Monte Cassino Bischofstitel und Bischofswürde. Urban V. nahm ihnen dann dieses Privileg, das letztes Jahr dem jetzigen Abte von Monte Cassino wieder gegeben wurde. Am 19. März 1928 wurde Abt Gregorius Diamare zum Bischof von Monte Cassino geweiht vom Kardinal von Neapel.

Nun war aber die Zeit vorbei und wir mußten wieder an unsere Abreise denken. Noch einen herzlichen Abschied von P. Subprior, von unserm guten Führer, und ein Auto brachte uns zum Bahnhof Cassino. Im Schnellzug, der uns dann weiter nach Neapel führte, grüßten wir noch einmal den hl. Berg und das Grab des Ordensvaters mit dem stillen, wohl aber unnützen Wunsche: Auf Wiedersehen, Monte Cassino! P. Willibald.

# Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

Abt Willibald von Salzburg erwähnte auch das alte, berühmte Kloster Benediktbeuren. Kramer-Klett, der größte Gönner des Benediktiner-Ordens im süddeutschen Adel, hatte Ettal erworben und dem Kloster Scheyern übergeben. Er wollte auch Benediktbeuren den Benediktinern überweisen, allein der Mangel an Patres machte diese edle Absicht zunichte. Abt Rupert Metzenleitner könne da vielleicht genauere Aufschlüsse geben. Er lud Abt Vincentius ein, nach Salzburg zu kommen, da man mündlich besser verhandeln könne, und erklärte sich gerne bereit, 2—3 Mitglieder des Klosters aufzunehmen. Zwei Tage später, am 27. Januar 1902, übersandte Abt Willibald eine sehr verdankenswerte, überaus liebenswürdige Einladung des Abtes von Schlierbach, am Flusse Krems, zwei Stunden südlich von Kremsmünster, der den vertriebenen Konvent vollzählig aufnehmen wollte. Abt Vincentius dankte gerührt für das doppelte, großmütige Anerbieten. Die Mitbrüder hätten jedoch bis Ende Sommer Unterkunft und angemessene Beschäftigung gefunden. Von Rektor Stamm habe er nähere Auskunft über Dürnberg erhalten. Das Besitztum würde nicht mietweise, sondern nur käuflich abgetreten gegen 76,500 Mark, statt 152,000, welche die Redemptoristen darauf verwendet haben wollen. Bei der jetzigen Notlage sei auch diese Summe kaum erschwinglich. Nur 5 Mitglieder des Klosters beziehen eine Pension von zusammen 9000 Fr. Kein einziges Mitglied besitze das österreichische Indigenat. An Schwierigkeiten aller Art fehle es also nicht. Zu dieser Zeit wandte sich ein Theologe, Alprecht Wutscher im Priesterhaus zu Salzburg, an den besorgten Abt, und machte den Vorschlag, das Schreyersche Anwesen zu erwerben. Dieses Gut, das um 96,000 Kronen käuflich war, gehörte einer Familie, die im Jahre 1643 wegen ihrer Verdienste um die Industrie in Achenrain vom Kaiser gewappnet wurde. Die vier überlebenden Töchter wollten das Gut an christliche Besitzer verkaufen, da sie es selbst nicht mehr bewirtschaften konnten und die Juden bereits darauf spekulierten. Schön wäre es da gewesen, das ist wahr, in der Nähe der Moorseebäder von Achenrain und Brixlegg, dem reizendsten Punkt des untern Inntales und dem vielbesuchten Orte der Passionsspiele. Rattenberg liegt in der Nähe und von da aus ist Innsbruck und Kufstein in einer Stunde zu erreichen. Am 6. Februar 1902 schrieb Abt Vincentius neuerdings an Rektor Stamm, und suchte zu erfahren, an wen man sich wenden müsse, um die Bewilligung zur Niederlassung von Seite der Regierung zu erlangen. Ob auf zollfreie Einfuhr des Umzugsgutes, das in Basel lag, zu rechnen sei, wie hoch die Grund-, Häuser- und Personensteuern zu stehen kommen, ob event. auch außerordentliche Steuern erhoben würden. Er wünschte zu erfahren, wie groß die Kirchgemeinde Dürnberg sei, ob die Wallfahrtskirche zugleich Pfarrkirche, und welche Rechte die Redemptoristen über Kirche und Pfarrei ausgeübt hätten. Rektor Stamm, dem außerordentlich viel daran gelegen war, den Dürnberg abzuhängen (er hatte für sie keinen Wert mehr) zeigte sich hocherfreut und gab die nötigen Weisungen. Erst müsse man sich an den Bischof von Salzburg wenden. Die Formulierung des Bewilligungs-Gesuches übertrage man am besten einem Salzburger Advokaten, damit nicht zu viel und zu wenig gesagt sei. Uebersiedelungseffekten seien allgemein zollfrei — nötigenfalls könne der Bürgermeister von Dürnberg ein Certificat ausstellen über die Ansiedelung der Patres. Die Steuern seien überall ein Dornstrauch, in Dürnberg betrage die Haussteuer 3000 Kr., Grundsteuer und Gemeindeumlagen zirka 300 Gulden. Ueber die Pfarrkirche hätten sie alle Rechte besessen.

Während diesen Verhandlungen langte auch die Antwort des Kardinal-Erzbischofes von Krakau betreffend Tyniec ein. Kardinal Duzyna schrieb am 9. Februar, daß er es mit der lebhaftesten Freude begrüße, wenn die frommen und fleißigen Söhne des hl. Benedikt wieder in Tyniec wirken zur Ehre der hl. Kirche und zum Heile der Diözese. Auf Bewilligung der Regierung könne man bestimmt zählen, da der Orden ja in Oesterreich anerkannt sei. Dem Orden werde das Abtgebäude und die Ruinen der Abtei sofort gratis überlassen und die Benutzung der Kirche, des Chores und der Tribünen für das hl. Offizium steht ihm vollständig frei. Auf die Pfarrstelle in Tyniec können sie nach Ableben des jetzigen Pfarrers bestimmt rechnen. Zum Schlusse versichert der Kardinal, daß er dem vertriebenen Kloster seine wärmste Sympathie und seine ganze Unterstützung zuwenden werde.

Abt Ambrosius von Gries begleitete dieses Schreiben des Kardinals, das an ihn gerichtet war, mit seinen wohgemeinten Wünschen und Ratschlägen. Er wollte in dieser Sache nicht drängen, sondern dem Abt und Konvent von Mariastein völlig freie Hand lassen. „Ich wollte nur dem schiffbrüchigen Schwesterstifte, wenn kein Rettungsboot und kein Nachen zu erlangen ist, ein Brett zumitteln, an dem es sich anklammern und vor dem Versinken retten könnte." Er rät, in besserer Jahreszeit Gegend, Lage und Zustand des Klosters und der Kirche zu besichtigen. Vielleicht finde der Präses (Abt von Einsiedeln) im Elsaß oder in Deutschland ein besseres Plätzchen. Er hatte eben doch auch das Gefühl, daß Tyniec auch gar entlegen und das polnische Idiom schwer zu erlernen sei. „Die beiden Fratres waren begeistert dafür" schreibt er, „allein junge Leute überschauen die Schwierigkeiten, welche den Obern zu denken geben."

Abt Ambrosius schrieb weiter: „Dem Pater Subprior, Pater Heinrich Hürbi mein Beileid zu seiner Krankheit. Werde seiner auch im hl. Opfer und Gebete gedenken zu einiger Rückvergütung seiner vielen Gebete während meiner Krankheit in Mariastein. Vielleicht hat der liebe Gott mir dort die Gesundheit geschenkt und mich erhalten, gerade um ein Werkzeug in seiner Hand zu sein, Ihrer Genossenschaft zu einem neuen Heim den Weg zu zeigen, denn schwerlich wären Sie sonst auf Tyniec verfallen. Deus providebit." Tyniec zündete besonders bei den 7 jüngern Conventualen und etliche machten ihre Vorbereitungen, um auf den Exodus nach Polen gerüstet zu sein. An Abt Ambrosius schrieb Abt Vincentius: „Ew. Gnaden nehmen so viel Anteil an unserer Lage und geben sich so viel Mühe uns mit Rat und Tat zu helfen, daß ich nicht weiß, wie ich Ihnen danken soll." Dem vielbekümmerten Abte, der zugleich fast ständig kränklich war, war es ein großer Trost, so liebevolle und aufopfernde Freundschaft zu finden, wie beim Abte von Gries. Die Murigrieser hatten eben den gleichen Leidensweg durchgemacht und zeigten daher auch das meiste Verständnis für die heimatlosen Mariasteiner.

(Fortsetzung folgt)

**Mariastein * Hotel Kreuz**

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—. Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

# Hotel Jura - Mariastein

*Das Haus des Pilgers*

Telephon Nr. 8 Neue Leitung

**KURER, SCHÄDLER & CIE., in WIL (Kanton St. Gallen)**

**ANSTALT FÜR KIRCHLICHE KUNST**

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten – Kirchenfahnen – Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc.

Offerten und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

**Alle Drucksachen**

für geschäftlichen und privaten Bedarf

liefert

**Verlag Otto Walter A.-G. Olten**

**Die Wein-Handlung J. Puñet, Laufen**

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

# Hotel Post, Mariastein

Telephon Nr. 20 **Stallung – Autogarage** Telephon Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen.

**A. Kym-Feil.**

Jeder Leser berücksichtige in erster Linie die Inserenten der „Glocken von Mariastein"




Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten